

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkaufungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 165.

Mittwoch, den 18. Juli

1906.

Der bayrische Thronfolger über Reichspolitik

Nach dem deutschen Kaiser ist Prinz Ludwig von Bayern derjenige deutsche Fürst, dessen Reden die stärkste Beachtung finden. Der Prinz ist nicht nur ein hervorragender Landwirt, und in allen wirtschaftlichen Fragen wohlbewandert, sondern auch ein eifriger Förderer des Reichsgedankens, was er bei vielen Gelegenheiten schon bewiesen hat.

Nun hat der Prinz am Sonntag beim deutschen Bundeschießen in München eine bedeutende Rede gehalten, die wir dem Hauptinhalt nach bereits veröffentlichten. Das offiziöse Telegraphenbureau verbreitet nun die ganze Rede. Es ergibt sich daraus, daß Prinz Ludwig neben dem Appell an die Oesterreicher auch an die Reichsdeutschen Worte richtete, die weitgehende Beachtung verdienen. Dieser Teil der Rede hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe von den Deutschen gesprochen, die nicht im engeren Verband mit uns sind. Ich will nun einige Worte und zwar die Schlüsselworte an Sie richten, die aus dem Deutschen Reiche sind. Ich habe den Oesterreichern zugerufen: seid einig! Ich rufe das den Reichsdeutschen auch zu. Wenn man die deutsche Geschichte kennt, so fallen einem unwillkürlich die Worte ein, die in der Befreiungshalle bei Keilmann angegriffen stehen, die König Ludwig I. 50 Jahre nach der Schlacht von Leipzig eröffnet hat. Die heißen: Mögen die Deutschen nie vergessen, was die Befreiungskriege notwendig gemacht und wodurch sie gesiegt haben. Notwendig hat sie die Uneinigkeit der deutschen Fürsten und Völker, und ich möchte eines dazusetzen, nicht am wenigsten das Streben der jeweiligen Kaiser, gleichviel, welchem Hause sie angehört haben, denn es haben viele Kaiser das alte Reich regiert, ihre Hausmacht zu ihren Gunsten und zum Nachteil ihrer Mitfürsten zu stärken. Die Folge davon war mehr oder weniger die Ansehung aus Ausland und die weitere Folge die Schwächung, die Zerstückung des Reiches, bis endlich vor 100 Jahren es verschwand. Gott sei Dank sind wir im neuen Deutschen Reiche in dieser Richtung in viel besseren Verhältnissen. Fürsten und Volk stehen zusammen und die einzelnen Staaten stehen nicht gegen einander, sondern miteinander und es wird eine der schwersten, aber auch der wichtigsten Aufgaben sein, die Interessen der einzelnen Staaten miteinander auszugleichen. Ich mache da insbesondere aufmerksam auf die nicht ganz gleich gelegenen Verkehrsinteressen dieser Staaten. Man darf nicht zu Gunsten des einen den andern schädigen, sonst

fallen wir zurück in die Zeiten, wie sie im alten Reiche waren.

Ein glänzendes Beispiel, wie man es machen soll, das bieten uns einerseits Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent, der bald 20 Jahre Bayern regiert, er vergißt nicht, was er dem Reiche, dem Kaiser schuldig ist, er vergißt aber ganz gewiß nicht, was er seinem eigenen Lande schuldig ist und auf der andern Seite Se. Majestät der Deutsche Kaiser, der ja zugleich auch König von Preußen ist; er vergißt auch nicht, was er Preußen schuldig ist, aber als Kaiser ist er mehr wie irgend ein Angehöriger des Reiches verpflichtet, und er tut es, für das Allgemeine zu sorgen.

Es ist gewiß wertvoll, daß ein zukünftiger deutscher Fürst sich zu dem Satz bekennt, daß die Hausmachtspolitik der deutschen Kaiser das alte Reich zugrunde gerichtet hat. Dieser Feststellung fügte der Prinz gleichzeitig eine Mahnung für die Zukunft hinzu, die sich aber wohl weniger an die Fürsten als an gewisse partikularistische Kreise jenseits des Main richtet. Allerdings kann der Prinz auch noch in dem Land, das er zu regieren berufen ist, ein gutes Stück Partikularismus antreffen. Jedenfalls wird Prinz Ludwig, wenn er einmal zur Regierung gelangt, ein wertvolles Gegengewicht gegen manche unverantwortliche norddeutsche Einflüsse bilden. Dieser Wittelsbacher wird schwerlich einmal die Rolle des stummen Zuschauers spielen.

Ausdschau.

Bayerische Eisenbahnfragen. Aus München wird vom 16. gemeldet: Heute Abend setzte der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer die Generaldiskussion über den Eisenbahneretat fort. Der Liberale Dr. Goldschmidt brachte sein Bedauern darüber aus, daß die Betriebsmittelgemeinschaft nicht zustande gekommen sei. Die Abgeordneten Frank (B.), Timm (Soz.) und Dr. Heim (B.) sprachen sich gegen die Betriebsmittelgemeinschaft aus. Weiterhin wurde die Frage des elektrischen Betriebs der Staatseisenbahnen besprochen, eine Frage, mit der sich längerer Zeit schon die bayerische Staatsbahnverwaltung beschäftigt. Ministerialdirektor Baron v. Schachl äußerte hierbei, daß die gesamten Kosten der Elektrifizierung der Linien München-Garmisch und München-Lindau rund 41 Millionen Mark betragen würden; die Betriebskosten würden sich bei Einführung des elektrischen Betriebs von 6 auf 4 Millionen bei 50 Proz. Verkehrserhöhung vermindern; die Fahrzeit von nach Garmisch würde sich um etwa 45 Minuten, diejenige nach Lindau um 1-1/2 Stunden verkürzen.

Vom deutschen Bundeschießen. Aus Anlaß des 15. deutschen Bundeschießens wurden Kundigungs-telegramme an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef abgesandt. Was die Beteiligung an dem Bundeschießen betrifft, so sind bis Montag mittag 3840 Schützenbücher gelöst worden, sodah man sicher auf eine Beteiligung von 7000 aktiven Schützen rechnen kann. Dies wäre die höchste bisher bei einem Bundeschießen verzeichnete Zahl.

Tages-Chronik.

Berlin, 16. Juli. Wie das Berliner Tagebl. hört finden auf der Militärbahn Berlin-Possen Versuche mit Apparaten statt, die den Zweck haben, Zugentgleisungen infolge von Schienen- und Weichendestellen, Radreifen- und Achsenbrüchen u. s. w. zu verhindern. Die Eisenbahndirektion hat eine Versuchsstrecke von etwa 2 Kilometer Länge zur Verfügung gestellt, auf der die zur Erprobung nötigen Verhältnisse künstlich hergestellt werden.

Berlin, 16. Juli. Dem Lok.-Anz. wird aus Paris telegraphiert: Die Kaiserin Eugenie hat, nach einer Meldung des Petit Parisien, in Zsöl dem Kaiser Franz Joseph für das Wiener Staatsarchiv das Original eines von Kaiser Franz Joseph an Napoleon III. gerichteten Schreibens übergeben, in dem der österreichische Monarch eine Anfrage Napoleons über Oesterreichs Verhalten in einem allensfalligen Kriege Frankreichs gegen Preußen beantwortete.

Berlin, 16. Juli. Im französischen Heere ist probeweise ein neues Dienstreglement eingeführt worden. Dadurch soll nach einem Pariser Telegramm des Lokalanzeigers der Soldat vor Pflichtwidrigkeiten seines unmittelbaren Vorgesetzten geschützt werden. Der Stubenarrest ist vollständig abgeschafft; ferner finden sich in dem Reglement Bestimmungen, die den Regimentschef erheblich entlasten, dagegen erhält der Hauptmann einen erweiterten Wirkungskreis bei größerer Verantwortlichkeit.

Kiel, 16. Juli. Die aktive Schlachtflotte ist heute Vormittag zu ihrer diesjährigen Uebungsreise, die sich nach den norwegischen Gewässern führt, aufgefahren. Das zweite Geschwader fährt um Skagen, während das erste Geschwader und das Gros der Aufklärungsflotte sowie die Schul- und Torpedobootsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal gegangen sind.

Leipzig, 16. Juli. Im Reichstagswahlkreis Döbeln, der durch den Tod des bisherigen sozialdemokratischen Vertreters Grünberg erledigt ist, soll als gemeinsamer Kandidat der Liberalen (!) der frühere Vertreter Leipzigs im Reichstag, Professor Dr. Ernst Dasse-Weipzig aufgestellt werden.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

41

Er brachte nur ihre Pläne ihrem Gatten mitzutheilen, so waren sie schon unumkehrbar und sie sah sich gezwungen, Schloss Ravenberg als entlarvte und gedemüthigte Betrügerin wieder zu verlassen.

Sie Inivichte mit den Fäden, als sie an diese Möglichkeit dachte. Wie konnte sie diese Schmach verkraften? Wie es möglich machen, daß sie das verlockende Ziel mit Sicherheit erreichte? Sie fand auf diese Frage nur die eine Antwort, daß sie an dem Bündnis mit Wallendorf festhalten müsse. Ohne ihn erreichte sie nichts, mit seiner Hilfe vielleicht alles.

Er verlangte von ihr nichts weiter als die Entföhrung Veras, um dem Baron Bedingungen vorschreiben zu können. Wenn er diesen Zweck erreicht hatte, so konnte sie ihm gleichgültig sein, ob Baron Rüdiger fortan einsam durch das Leben wanderte, oder ob er eine neue Ehe schloß, und nicht das allein, es mußte ihm gewissermaßen zur Verneinung gereichen, wenn der Baron in dieser zweiten Ehe unglücklich wurde.

Nun wohl, sie konnte ja auch ihre Bedingungen stellen. Sie wollte an dem Bündnis festhalten, dafür mußte Wallendorf jedoch ihren Gatten für immer beseitigen und auch später alles vermeiden, was ihre Pläne durchkreuzen konnte. Er mußte ihr geloben, ihr Geheimnis aus strengster Zuversicht zu wahren, und ihr, wenn die Verhältnisse dies notwendig machten, die Papiere zu verschaffen, die sie zur Eheschließung bedurfte.

Sie wollte ihm ihre Pläne klarlegen, erklärte er sich mit ihnen einverstanden, und versprach er ihr seine Hilfe, so war sie bereit, ihr Versprechen voll und ganz zu erfüllen. Ihre Schwester suchte sie nicht; Theresie konnte das Geheimnis ja nicht, sie mochte es vermuten, aber Vermutungen beweisen nichts, zudem mochte auch Theresie nicht, eine Anklage gegen ihre Schwester zu erheben.

Es war freilich ein schwieriges Unternehmen, das Kind zu entführen und sich dabei vor jedem Verdacht, von jedem Vorwurf rein zu halten.

Die Jose mußte die ganze Schuld auf sich nehmen, Herta durfte in keiner Weise in diese Angelegenheit verwickelt werden.

Sinnend blickte die schöne Frau hinunter in den Garten; sie sah den Baron mit seiner Tochter Hand in Hand an den farbenleuchtenden Blumenbeeten vorbeiwandern. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, um Blumen zu pflücken, aus denen das Kind einen Kranz band, und einmal schien es ihr, als ob sein Blick zu den Fenstern hinausschweifte, um sie zu suchen.

Sie hätte hinuntergehen und sich zu den beiden gesellen sollen, aber sie war augenblicklich nicht in der heiteren Stimmung, die der Baron so sehr an ihr liebte; sie konnte sich von den Plänen nicht trennen, mit denen ihre Gedanken sich beschäftigten.

Der Eintritt Minnas unterbrach ihren Gedankengang.

Horrend heftete der Blick Hertas sich auf das Antlitz der Jose. „Was bringen Sie mir?“ fragte sie.

„Einen Brief,“ antwortete Minna leise, indem sie in die Tasche griff, er wurde soeben abgegeben.“

Hastig griff Herta nach dem Schreiben; sie erkannte auf der Adresse die Handschrift Wallendorfs.

Der alte Herr wurde ungeduldig, er verlangte eine Unterredung, die am nächsten Tage in einem Hause stattfinden sollte, das er ihr genau bezeichnete. In diesem Hause befand sich das Geschäft einer Papiermacherin, es konnte also keinen Verdacht erregen, wenn Herta in dasselbe hineinging.

Wallendorf erwartete sie dort zur bestimmten Stunde mit Sicherheit, er verlangte baldige Ausführung seines Planes, den er durch ihre Rässigkeit bereits gefährdet glaubte.

Die Frauen Hertas hatten sich finstern zusammengezogen, während sie den Brief las, und als sie nun ausblickend in das Antlitz der Jose schaute, wurde es ihr sofort klar, daß Minna den Inhalt des Briefes kannte. „Wo ist Vera?“ fragte sie mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

„Im Garten,“ antwortete die Jose, näher tretend, „der Herr Baron beschäftigt sich mit ihr.“ „Wollen Sie nicht jogleich den Brief vernichten, gnädige Frau?“

„Wissen Sie, wer ihn geschrieben hat?“

„Ich kenne die Handschrift.“

„Auch den Inhalt?“

„Ich glaube ihn zu erraten.“

„Sie stehen also noch immer mit der Baronin in Verbindung?“

„Nein, aber die gnädige Frau wissen ja, weshalb ich hier zurückgeblieben bin?“

„Und Sie sind entschlossen, das auszuführen, was Sie versprochen?“ fragte Herta, der Jose fest ins Auge schauend.

„Ich war es und bin es auch heute noch, aber unter gewissen Umständen könnte ich meinen Entschluß ändern,“ erwiderte Minna mit einem vielsagenden Lächeln. „Gnädige Frau werden ja auch stets das eigene Interesse in den Vordergrund stellen!“

„Bitte, lassen Sie mich ganz aus dem Spiele,“ sagte Herta.

„Was hier auch geschehen mag; auf mich darf nicht der Verdacht fallen, daß ich dabei beteiligt gewesen sei, versichern Sie das?“

„Vollkommen!“

„Was ich nicht verhindern kann, das muß ich geschehen lassen. Sollten Sie eines Tages einen Spaziergang machen, von dem Sie nicht zurückkehren, so darf mich im schlimmsten Falle nur der Vorwurf treffen, daß ich Ihnen gegen das Verbot des Herrn Barons erlaubt habe, das Kind auf diesem Spaziergange mitzunehmen. Sie haben dann das Vertrauen, das ich in Sie gesetzt habe, mißbraucht, und ich bin die Betrogene, wollen Sie das nicht vergessen?“

„Ich werde mich daran erinnern,“ antwortete Minna. „Sie denken also im Schlosse zu bleiben?“

„So lange dies in meinem Interesse liegt, allerdings?“

„Und dann?“

„Was kümmert es Sie?“

„Nichts,“ sagte die Jose mit einem ironischen Achselzucken, „ich möchte nur die gnädige Frau vor Hoffnungen warnen, die niemals Erfüllung finden können. Der Herr Baron wird nicht wieder heiraten, er denkt noch immer an seine erste Liebe.“

„Sie werden unverehelicht, Minna,“ zürte die schöne Frau, „lämmern Sie sich nicht um meine Angelegenheiten!“

„Wie Sie befehlen!“ erwiderte Minna, ihren gewohnten, schnippischen Ton anschlagend. „Sie werden später erfahren, daß meine Warnung gut gemeint war. Auf die Fremdblichkeit des Herrn Baron darf man keine Lustschloßer bauen.“

„Genuß!“ unterbrach Herta sie befehlend. „Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen gesagt habe.“

125, 20



Karlsruhe, 16. Juli. Nach dem Gang der Verhandlungen der Steuerkommission der Ersten Kammer muß damit gerechnet werden, daß die Vermögenssteuer vor- lage in diesem Landtag nicht zustandekommt. Wie die „Bad. Landeszeitung“ meldet, ist die Kommission gerade in den entscheidenden Punkten, über die in der Zweiten Kammer durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Verständigung erzielt wurde, den Beschlüssen der Zweiten Kammer nicht beigetreten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zweite Kammer der von der Ersten Kammer beabsichtigten steuerlichen Begünstigung des Großgrundbesitzes und des Großgewerbes die Hand nicht bieten wird.

München, 16. Juli. Heute wird offiziell folgender Dementi ausgegeben: Durch die Tagespresse wurde in letzter Zeit wiederholt ein Mitglied des Königl. Hauses mit der Angelegenheit des Grafen Freytag in Verbindung gebracht. Hierzu wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß der Leutnant im 3. Chevauleger-Regiment in Dienste, Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern, in keiner Verbindung zu den Vorgängen steht, die den Selbstmordversuch des Grafen Freytag veranlaßt haben. Wichtig ist nur, daß der genannte Herzog sich hat bewegen lassen, mit einem größeren Geldbetrag für einen Regimentskameraden, den Leutnant Mähe, Bürgschaft zu leisten. Dafür, daß letzterer spielte und dadurch in Schulden geriet, fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt.

Aus der Pfalz, 16. Juli. In Gölheim würde gestern Nachmittag eine Kantonal-Verammlung der Deutschen Volkspartei abgehalten. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß das Interesse für den Ausbau der Organisation, erstensweise zunimmt. In der nächsten Zeit werden noch mehrere demokratische Ortsvereine gegründet werden. Auch die jungdemokratische Bewegung macht Fortschritte. So hat sich z. B. für einen jungdemokratischen Verein am Dannerberg bereits in verschiedenen Orten eine größere Anzahl Mitglieder gemeldet.

Digermulden, 16. Juli. Der Kaiser ist an Bord der „Hamburg“ heute früh vor Digermulden eingetroffen. Das Wetter ist regnerisch. An Bord alles wohl.

Paris, 16. Juli. Der Kriegsminister teilte im heutigen Ministerrat mit, daß er den Eskadronchef Alfred Dreyfus dem 12. Artillerie-Regiment zugewiesen hat, dessen Garnison der Pariser Vorort Vincennes ist. Ueber die Zuweisung des Generals Picquart ist noch keine Bestimmung getroffen. Der Ministerrat verfügte auf Vorschlag des Ministers des Innern mehrere wichtige Verletzungen und Reuereuerungen von Präfekten.

Paris, 16. Juli. Aus Rom wird gemeldet, daß die außerordentliche Kongregation der kirchlichen Angelegenheiten den Bericht des Monsignore Gasparri genehmigt und dem Papste überreicht hat. Es heißt, daß die Kardinaldelegation zwar nicht die Ansicht geäußert haben, daß das Trennungsgesetz anzunehmen sei, daß sie aber entschieden den Gedanken abgelehnt haben, dem französischen Episkopat offene Auflehnung gegen das Gesetz zu empfehlen. Der Papst dürfte denselben Standpunkt einnehmen; er dürfte seinen Einspruch gegen das Gesetz nicht zurückziehen, aber auch nicht zum direkten Kampfe gegen dasselbe treiben.

London, 16. Juli. Der Multinational und bedeutende Finanzmann Alfred Beit ist heute früh auf seinem Landsitz in Heilsbrunn gestorben. Beit, der aus Hamburg stammte, war einer der reichsten Männer Englands mit den größten Ideen, doch vermied er die Öffentlichkeit ebenso wie alle Auszeichnungen. Den meisten war nur sein Name bekannt. Seine kleine und nervös bewegliche Gestalt hatten nur wenige gesehen. In England hatte er sich erst vor wenigen Jahren naturalisieren lassen.

London, 16. Juli. Die „Times“ meldet aus Tanger, daß der Vertreter des Sultans sich bei dem russischen Geschäftsträger in offizieller Form entschuldigt hat, weil Raïfukli einen eingeborenen Bedienten der russischen Gesandtschaft vor einigen Tagen auf dem Marktplatz von Tanger öffentlich ausgepeitscht ließ.

London, 16. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Japan beabsichtigt, außer den bereits im Bau befindlichen Kriegsschiffen, großen Kreuzern und kleineren Fahrzeugen, auf Grund der im letzten Kriege gewonnenen Erfahrungen noch mehr Kriegsschiffe, große Kreuzer und Torpedoboote, alle mit schwerer Artillerie, zu bauen. Im Budgetvoranschlag werde das Volk aufgefordert werden, große finanzielle Opfer zu bringen, damit die bevorstehenden Rüstungen durchgeführt werden können.

New-York, 16. Juli. Ein Telegramm aus San Salvador vom 15. ds. meldet: Am Samstag Abend griff die Armee von Salvador die von Guatemala bei Platana an. Die Guatemalaner verloren an 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die über Santa Fe eindringende guatemalitanische Armee wurde zurückgeschlagen.

Tientsin, 16. Juli. Rußland zieht im Oktober die Gesandtschaftskontingente in Peking zurück und 25 Mann Ordonanzkafalen bleiben zurück.

Der Schneidermeister Sander in Birmajens ist wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen eigenen drei erwachsenen Töchtern verhaftet worden.

Auf der Linie Wieblingen-Heidelberg am Pfalzstättchen Uebergang wurde Sonntag Nachmittag ein Reisender aus Hamburg von einem Eisenbahnzuge der Kopfvom Kumpfe getrennt. Wie berichtet wird, hatte der Reisende in Friedrichsfeld den Zug verfehlt und darauf zu Fuß den Weg die Weise entlang eingeschlagen.

Unter dem Verdacht, den Handwerksburschen Herzog bei Baunsdorf (Sachsen) ermordet zu haben, wurde der Steinbrucharbeiter Max Reiche aus Pölsitz in Brandis verhaftet und unter harter Bedeckung ins Gefängnis zu Grimma gebracht.

In einem Düsseldorf'schen Bankhause sind größere Scheckfälschungen entdeckt worden. Sie wurden verübt von zwei jüngeren Beamten. Einer derselben wurde verhaftet.

Gelegentlich des Radrennens auf dem Kölner Sportplatz ereignete sich bei dem 100 Kilometer-Rennen

um den Goldpokal von Köln, das Buttlar-Cambridge, Didentman-Amsterdam und Jwan Boor-Lüttich bestritten, ein schwerer Unglücksfall. Als ungefähr 10 Kilometer angefahren waren und Buttlar Didentman in einer Kurve überholen wollte, verlor der Schrittmacher Buttlars, Begau, anscheinend die Herrschaft über seinen Motor und drang in die Zuschauermenge hinein. Sechs Personen erlitten zum Teil erhebliche Verwundungen. Ein Tagelöhner wurde tödlich verletzt. Das Rennen gewann der Holländer Didentman.

Eine Feuersbrunst ächerte in dem Dorfe Reidhausen bei Taier sechs Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden ein.

Durch Wasserzujuf ist auf dem Kaliwerk Nisse bei Braunschweig die Vermauerung durchgebrochen. Die Arbeiten sind eingestellt. Das Wasser steigt beständig. Der Schacht ist voraussichtlich verloren.

Ein Großfeuer brach in Berlin in der Nacht zum Sonntag in der Krautstraße 54 in dem sogenannten Gewerbehause aus, das fünf Höfe umfaßt und etwa 30 Fabrikbetriebe beherbergt. Das Feuer gewann bald gewaltige Ausdehnung, sodaß sechs Löschzüge mit fünf Dampfspritzen zur Bekämpfung des Brandes herbeigezogen werden mußten. Nicht gedrängte Massen, unter denen sich auch viel Gefindel befand, hatten sich in den angrenzenden Straßen angesammelt und erschwert die Arbeit der Feuerwehr. Dadurch sah sich die Polizei veranlaßt, die bereits getroffenen Abperrungen noch weiter auszudehnen, was aber erst gelang, nachdem größere Abteilungen von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde telegraphisch zur Verstärkung herbeigerufen waren. Es kam hierbei zu Tumulten. Mehrere Schutzleute und Polizeioffiziere mußten von der Waffe Gebrauch machen, wobei Verwundungen durch Säbelhiebe und Revolver-schüsse vorliefen.

In Düppigheim bei Straßburg wurde der 30 Jahre alte Aderer Jean Philipp Lubs von seinem 28 Jahre alten Bruder Jerome im Verlaufe eines Wortwechfels ermordet.

In Neapel ereignete sich am 16. eine Luftballonkatastrophe. Der deutsche Luftschiffer Halpiger, der mit einem italienischen Ehepaar einen Aufstieg unternahm, wurde bei Sorrent ins Meer getrieben. Die mit den Wellen ringenden Insassen des Ballons wurden gerettet.

Das gefrige Fest der 50 Jahr-Feier der Eröffnung der Bahn Rom-Frascati wurde durch einen Zusammenstoß zweier Wagen der elektrischen Bahn gestört. Zwei Personen wurden getötet, 40 verwundet, darunter einige schwer.

Stephanus Paul Krüger, ein Enkel „Olm Pauls“ wurde in Rutenburg wegen Verdacht des Mordes an einem Engländer verhaftet.

Aus Nischinowgorod wird gemeldet: Ein sechs Stunden lang in der Nähe der Messe wütendes Großfeuer äscherte 275 Häuser ein. Auf der Messe gerieten mehrere Depots sowie die armenische Kirche in Brand.

Dur Lage in Rußland.

Eine unzulässige Verordnung.

Der Minister des Innern ordnete an, daß die Beamten des Gouvernements Charkow im Notfall mittels Repressivmaßregeln verhindern sollen, daß die Bauern mit Mitgliedern der Duma in Verbindung stehen.

Kosakenversammlungen.

Aus Moskau wird dem „Kosakenzeitung“ vom 16. gemeldet, die Kosaken der Moskau Garnison veranstalteten gestern eine Versammlung, zu der 87 stimmberechtigte Delegierte der einzelnen Truppenteile erschienen waren. Die Versammlung faßte zwei Resolutionen. In der ersten wird das Verhalten der Offiziere zu den Mannschaften als ungerecht und verwerflich erklärt und die Wahl einer Kommission zur Untersuchung aller durch Vorgesetzte verursachten Mißbräuche verlangt. In der zweiten Resolution treten die Kosaken für die Forderung des Volkes ein und verlangen unverzüglich Detretierung sämtlicher bürgerlichen Freiheiten und Einberufung einer konstituierenden Versammlung. Beide Resolutionen wurden den linken Parteien der Reichsduma übermittle.

Anarchie in Baku.

Aus Baku wird gemeldet: Die Anarchisten verbreiten Proklamationen, welche die Arbeiter auffordern, die Sprache der Augen und Bomben zu reden. Die Proklamationen tragen die Unterschrift: „Rotes Hundert“. Die Stadt ist völlig terrorisiert. Die Polizei verläßt den Dienst und verlangt Beihilfe von Militärrpatrouillen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Uebertragen: Dem Oberpräsidenten Wölflin am Gymnasium in Ravensburg die Oberrealschule an der mittleren Abteilung des Gymnasiums in Ulm.

Ernannt: Auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Pfarre Glos, Defanats Wangen, der Pfarre Junk in Kirchberg a. J. Defanats Wiberach.

In den Ruhestand versetzt: Der Professor Baish an der Oberrealschule in Heilbronn unter Bezeichnung des Ritterkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone, die Reallehrer Ratic an der Oberrealschule in Heilbronn und B. Hinger an der 6klassigen Realschule in Heilbronn unter Bezeichnung des Ritterkreuzes, der ordentl. Professor Dr. Lueger an der Technischen Hochschule in Stuttgart unter Bezeichnung des Ritterkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone, der evangelische Stadtpfarrer Faust in Jungsingen, Defanats Künzelsau, unter Bezeichnung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Friedrichsordens.

Der Landesverband der Jungen Volkspartei Württembergs hielt am Sonntag in Eßlingen bei Parteifreund Brodbeck zum „Deutschen Haus“ seine Generalversammlung ab. Anwesend waren die Vertreter der Vereine Eßlingen, Göppingen, Heilbronn, Neutlingen, Stuttgart, Taifingen, Ulm und Jungsingen. Als Vorsitzender wurde wiedergewählt Albert Kercher-Stuttgart. Die Tagesordnung lautete: „Die kommenden Landtagswahlen“, „Die Personen- und Portotarifreform“, „Das neue kommunalprogramm der Volkspartei“. Die

selbe wird genehmigt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung wird nach längerer Debatte beschlossen, eine Resolution folgenden Inhalts an die Fraktion der Volkspartei abgeben zu lassen: „Die Generalversammlung der Jungen Volkspartei gibt ihrer Befriedigung Ausdruck, daß es nach langen harten Kämpfen gelungen ist, die Verfassungsreform zustande zu bringen. Wenn diese Reform auch nicht alle ihre Forderungen erfüllt, so erblickt sie in dem Erreichten doch eine geeignete Grundlage für den weiteren fortschrittlichen Ausbau der Gesetzgebung. Der Landesverband der Jungen Volkspartei spricht der Landtagsfraktion der Volkspartei und vor allem ihren Führern den Dank aus für die mühevollen, aufopfernden Arbeit im Dienst der Freiheit.“ Die Generalversammlung der Jungen Volkspartei wählt zur Ausstellung eines Programms für die nächsten Landtagswahlen eine Kommission, welcher von den einzelnen Vereinen Anträge zugehen und dem engeren Landesauschuß der Volkspartei vorgelegt werden sollen. Die Kommission hat dieselben zu bearbeiten und dort zu vertreten. Die Tarifreform wurde sehr lebhaft behandelt und der Meinung Ausdruck gegeben, daß wir fertige Tatsachen vor uns haben, daß aber doch noch bezüglich der Landesarten — Gepäcktarif und besonders bezüglich der Landesarten — erreicht werden könnte, daß letztere beibehalten und die Gröndarttarife dahin geändert werden könnten, daß der Nahverkehr bezüglich des Fernverkehrs nicht so sehr verteuert, d. h. daß der Kleinfabrikant gegenüber dem Großfabrikanten mehr berücksichtigt würde. Allseitig wurde die Einführung der 4. Klasse mißbilligt, aus all den Gründen, die schon seit Jahren von der Volkspartei besonders in der Denkschrift Konr. Haugmann's von 1901 angeführt wurden. Mit allen gegen 2 Stimmen wurde darauf folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung der Jungen Volkspartei verurteilt aufs schärfste die verkehrshindliche Steuerpolitik der Reichstagsmehrheit unter Führung des Zentrums und der Nationalliberalen. Sie hätte angesichts der dadurch verursachten Verkehrserschwerung eine fühlbare Verbilligung der Eisenbahntarife ohne Vermehrung der Wagenklassen gewünscht und bedauert deshalb lebhaft den Beschluß der würt. Abgeordnetenversammlung über die Eisenbahntarife und Wagenklassen, dem leider auch eine Minderheit der Partei im Widerspruch mit der ganzen bisherigen Haltung der Partei zugestimmt hat. Sie fordert die Vertreter der Partei auf, wenigstens noch energisch dafür einzutreten, daß die Landesarten erhalten bleiben, keine Verteuierung des Gepäckports erfolgt und in sämtlichen Sitzungen die 4. Wagenklasse eingestellt wird, ebenso daß das bisherige billige Ortsporto beibehalten wird.“

Bezüglich des kommunalprogramms wurde beschlossen, Hrn. Stettner-Heilbronn zu beauftragen, Anträge zu formulieren und sie dem Vorstand zur Behandlung an die einzelnen Vereine weiter zu geben.

Das Deutsche Volksblatt hat ungewissermaßen einen großen Fehler gemacht. Anstatt zu warten, bis sich die infolge der grandiosen Blamage des Zentrums gelegentlich der Durchführung der Verfassungsrevision angestammte Erregung gelegt hatte, macht es seinen verwirrten inneren Gefühlen in clownhaften Neußerungen Luft, die für den, dem über den letzten politischen Kämpfen der Sinn für Humor und ungewissen Witz noch nicht verloren gegangen ist, immerhin von einigem Interesse sind. Am meisten leidet die Versicherung des politischen Einflusses zu Gunsten des mobilen Großkapitals nach Annahme der Verfassungsrevision in schwarzen Zukunftsbildungen anzudeuten, braucht das Blatt einen halben Quadratmeter Papier pro Nummer und ein verhältnismäßiges Quantum Druck- und Gehirnschwärze. Der garnierte mit R gezeichnete Artikel, den die oben stehenden geperret gedruckten Worte vorantreiben, meint, das württemb. Volk werde sich in den neuen Herren, gemeint sind die Demokraten und die Mitglieder der ersten Kammer, soweit sie nicht Standesherrn sind, täuschen. Die berufsständischen Vertreter würden sich nicht aus den Kreisen ihres Berufsweiges stammten, und bezüglich der übrigen nicht standesherrlichen Mitglieder werde der Verwandtschaftshimmel im Laufe der Zeit seine unsehbare Wirkung tun. Daraus konstruiert der Artikelsschreiber einen Maßstab des Einflusses der Standesherrn, denen das Mittel fehlt, das heute vor allem im Staate Württemberg, finanziellen und politischen Einfluß sichert: die Anknüpfung von Beziehungen zu andern potenten Kreisen durch Heiraten: sie würden zu einer Dekoration der Ersten Kammer herabsinken.

Das wäre nach unserer Meinung für Württemberg noch lange nicht das Schlimmste! Die hohen Beamten usw. — in der ersten Kammer nämlich — würden sich über Frauen nicht aus der Landwirtschaft und auch ihre Töchter nicht dorthin verheiraten. Aus diesem Grunde wird befürchtet, daß die Stützen, welche Großgrundbesitzer und damit die Landwirtschaft in der Ersten Kammer besitzen schwanken werden können. Was über die zweite Kammer gesagt wird, ist so lächerlich, daß wir wenigstens einige Proben daraus unseren Lesern bieten wollen. Das deutsche Volksblatt behauptet nämlich die Kreuzzeitung habe von den Führern der Volkspartei einen schlechten Begriff, wenn sie von Schreibern, benachteiligten Redakteuren, Manfakturen, Direktoren usw., auch mit der Großindustrie sei die Volkspartei liiert, was die Namen Majher, Käp, Leibfried, Henning, Storz! und Ves! beweisen sollen. Storz ist Sekretär der Heidenheimer Handelskammer, und daß Ves nicht in den Großindustriellen gehört, weiß man in Heilbronn besser als das Deutsche Volksblatt es zu wissen vermag. Daraus resumiert das Blatt mit Kaplanenweisheit den mathematischen Beweis, daß in Zukunft Württemberg nicht bloß durch den politischen, sondern auch durch den wirtschaftlichen Einfluß der Stuttgarter Rechtsanwalts-partei regiert werden wird. Dann geht es weiter:

„Die Deutsche Partei wird dabei Teufelsheer sein, die in der Zweiten Kammer ja für immer unbedeutend bleiben wird, wird in der Ersten Kammer unter den neuen Mitgliedern derselben hinreichend entschädigt sein. Und die Sozialdemokratie wird

